

Kleine Chronik = Chronique

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Chronik. — Chronique.

Analogiezauber. Über einen interessanten Fall von Analogiezauber im Emmental berichten die „Basler Nachrichten“ vom 8. September 1905.

„Jüngst hatte sich in einer Gemeinde des bernischen Unter-Emmentals ein Mann beim Grasmähen mit der Sense in die Hand geschnitten und zwar so stark, dass er für einige Wochen arbeitsunfähig sein wird. Da wurde die Sense sauber gewaschen, an einem bestimmten Orte aufgehängt und mit einem Tuch verbunden, und zwar so lange, bis der Arbeiter wieder ganz arbeitsfähig ist; dann wird erst die Unglückssense wieder gebraucht. Man lebt im Glauben, die Wunde heile viel schneller und besser, wenn die Sense ruhe und verbunden bleibe. Dieser sonderbare Aberglaube herrscht noch an manchen Orten.“

Das Haaropfer in Teigform. Unter diesem Titel veröffentlicht Hofrat Dr. M. Höfler im IV. Bande des „Archivs für Anthropologie“ einen überaus interessanten Aufsatz über die weitverbreitete Gebäckform des Zopfs. Da dieselbe vorwiegend um Allerseelen, Weihnacht und Neujahr bereitet wird, schliesst der Verfasser auf ein ehemaliges Haaropfer an die Verstorbenen. Dieses Haaropfer vertritt als „pars pro toto“ den Menschen selbst, der ursprünglich dem Verstorbenen als Opfer mitgegeben wurde. Beispiele für Haaropfer werden in grosser Zahl aus den verschiedensten Zeiten und Gegenden aufgeführt. Auch viele Abbildungen sind der lehrreichen Arbeit beigegeben.

E. H.-K.

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

Paul Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglauben in Schlesien II (Schlesiens volkstüml. Überlief., hrg. v. Theodor Siebs. Bd. II, 2. Teil). Leipzig (B. G. Teubner) 1906. 8°. Preis: M. 5.20.

Von dem in diesem „Archiv“ (VII, 308) angezeigten Werke ist nunmehr auch der zweite Teil erschienen, der diejenigen Sitten, Bräuche und abergläubischen Vorstellungen enthält, welche sich weder an bestimmte Zeiten und Tage, noch an die Hauptereignisse im Leben des Einzelnen anschliessen. Was von jenem ersten Bande gesagt werden konnte, gilt auch für diesen: überall tritt uns auf Grund unmittelbarer Beobachtung eine reiche Fülle bedeutungsvollen und übersichtlich geordneten Stoffes entgegen.

E. Hoffmann-Krayer.